№ 23. Schlesische 1842.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 2. Juni.

Abschied an den Mai.

Welche Wonne welche Freude,
Welche nie gefühlte Lust,
Brachtest Mai im Frühlingskleide
Du nicht in des Menschen Brust.

Herrlich prangen alle Bäume
Nun in ihrer schönsten Pracht,
Durch der Schöpfung weite Räume
Schallt es: groß ist Gottes Macht.

Alles jauchzt im neuen Leben,
Berge, Thäler, Flur und Au,
Sind von Frühlings Lust umgeben,
Jedes Gräschen glänzt im Thau.

Singend schwebt auf raschem Flügel
Froh die Lerche auf zu Dir,
Aus des Baches Silberspiegel,
Glänzet Freud' entgegen mir.

In das Morgenroth gekleidet
Steigt die Sonne prächtig auf,
Auf den bunten Triften weidet
Jedes Thier im muntern Lauf.

Lau und mild wehn Zephyrlüfte,
Jedes Wesen freut sich Herr,
Blumen athmen Balsam=Düfte
Durch Dein Wort Allmächtiger.

Groß o Herr ist Deine Gnade,
Alles kündet Heil und Licht,
Du bist auf dem Lebenspfade
Ewig meine Zuversicht.

Ja mein Heil hab ich gefunden,
Herr Dein Wort brach mir die Bahn,
Denn nach wenig Lebensstunden,
Bricht der ew'ge Lenz mir an.

G. Elsner.

Der Augenarzt.

(Beschluß.)

Die abendlichen Schatten wurden immer länger und dunkler, und begruben bald das tiefgelegene Karlsbad in graue Dämmerung. Nur die Berghöhen waren noch vom Sonnenstrahle vergoldet. In einer Laube, deren es auf den Schlangenwindungen der dortigen Promenaden so viele giebt, saß Kronheim, das Auge nachdenkend auf die scheidende Sonne

geheftet, die schon die Hälfte ihres Antlitzes hinter blauen Bergesfernen barg.

Zwei weibliche Gestalten gingen auf die Laube zu, die eine — es war Clementine — schlug aber jetzt einen Seitenpfad ein, während Wilhelmine den zu ihren Füßen stürzenden Kronheim in ihren Armen auffing. Es war ein trauriges Wiederfinden, wo zwei verwandte Seelen den letzten Scheideblick auf eine sich umhüllende Zukunft werfen, einem sich verschließenden Himmel das letzte Lebewohl sagen wollten. Beider Herzen schlugen auch aneinander, als ob sie die doppelte Brustscheidewand durchhämmern, Herzblut mit Herzblut vermischen, zu ewiger Verbindung ineinander fließen wollten. Die Arme umschlangen sich fest, als ob jeder an einen Himmel sich klammerte; die Worte erstarben in der Brust, als wollten sie den heiligen Moment nicht profaniren, wo Liebesgötter durch das Zusammenschmelzen zweier liebender Seelen sich eine himmlische Augenweide bereiteten.

Du kamst lange nicht, Wilhelmine, sprach endlich Kronheim, sich aus der Umarmung seiner Geliebten windend, schon eine Stunde erwarte ich Dich hier.

Ich konnte früher mein Wort nicht halten, mein Verlobter war da, erwiederte Wilhelmine mit einem Seufzer aus tiefster Brust.

Also wirklich Dein Verlobter? fragte Otmar hastig, während seine Wangen erbleichten und seine Lippen bebten. Du kömmst doch nicht, um mir auf immer Lebewohl zu sagen?

Auf immer! antwortete Wilhelmine, und schlug das Auge, in welchem eine Thräne zitterte, zu Boden. Eine lange Pause erfolgte, innerhalb welcher Kronheim dastand, wie vom Blitze getroffen, keines Wortes mächtig.

Du hast mich nie geliebt, sprach er, nachdem er wieder Fassung gewonnen hatte, Du hattest Dich selbst getäuscht, eine glänzende Uniform riß Dich aus dieser Täuschung. Dem Glücke wiedergegeben denkst Du nicht mehr an den, der einst mit Dir ein bescheidenes Loos theilen wollte, hebst den Blick auf einen höher Stehenden, und verachtest den Niedrigen, der ihn Dir gab; Du bist nicht mehr der Friedensengel, der Thränen trocknet und Wunden heilet, nicht mehr mein Hoffnungsstern, der mir freundlich leuchtet, Du nimmst Dein Licht und lässest mir meine Nacht. Du bist nicht mehr meine gütige Huldgöttin, denn Du willst, daß mein Leben sinke, wie eine Blume vom Sturme zerknickt. Du bist nicht —

Halt ein, Geliebter! entgegnete Wilhelmine, faßte seine Hand und drückte sie an ihre bewegte Brust — meine Liebe zu Dir ist ewig, wie die Seele, die sie hegt, sie ist rein, wie der dunkle Spiegel Deines Auges, in dem sie sich entzündete, sie ist flammend wie —

Und doch reichst Du ihm die Hand?

Ich muß! — Föhrenbach hat mein Zartgefühl gereizt; mit harten Worten erinnerte er mich an alle Wohlthaten die ich aus seiner Hand empfing. Undankbar will ich nicht heißen gegen einen Mann, der mich dem Hungertode entriß, der die arme Blinde hegte und pflegte wie eine Tochter, der mein Herz und meinen Geist bildete, den ich lieben muß, wie einen Vater, und dem ich durch meine Aufopferung selbst eine heilige Pflicht der Dankbarkeit erfüllen helfe.

O nenne es nicht Aufopferung! sprach Kronheim mit einem Anflug von Ironie, Aufopferung scheint es nicht zu sein, wenn Du so entschlossen zum Altare hintreten, einem jungen Offizier in glänzender Uniform die Hand reichen, und ruhig den Gedanken ertragen kannst, daß Du dadurch das Herz desjenigen brichst, der Dir den Anblick der Welt wiedergab.

Eine lange, inhaltsschwere Pause folgte auf diese Worte. In Wilhelminens Brust schien ein wichtiger Entschluß gegen alle übrigen Gefühle anzukämpfen.

Wisse denn, sprach sie dann mit erschütternder Fassung, daß diese Worte, dieser bittere Vorwurf aus Deinem Munde mich zur Verbrecherin machen werden. Damit Du mir das große Geschenk des Augenlichtes nicht ferner vorrückest und dadurch den Entschluß kindlicher Dankbarkeit erschütterst, will ich an jenem Tage, den Du meinen Hochzeitstag nennst, Dir das große Geschenk wieder zurückgeben. Bevor ich noch an die Stufen des Altars hintrete, soll ein glühender Draht mein Auge wieder schließen!

Wilhelmine! rief Kronheim aus, stürzte zu ihren Füßen und drückte ihre Hand mit aller Gluth an seine Lippen — Wilhelmine! nicht diese verbrecherische Handlung! ich will ja gerne aus dem Leben gehen, um Dein Glück nicht sehen zu müssen. Vermähle Dich nur, liebe und sehe! nur diesen Ring nimm zum Angedenken! aber erinnere Dich dabei wie eines verstorbenen Freundes.

Nach diesen, mit bebender herzerschütternder Stimme gesprochenen Worten steckte er einen Ring an ihren Finger, bedeckte ihre Hand nochmals mit glühenden Küssen, und stürzte in heftiger Aufregung fort.

Clementine fand ihr Fräulein bittere Thränen vergießend.

Nach drei Tagen erhielt Föhrenbach von seinem alten Freunde einen Besuch. Die peinlichste Verlegenheit stand ihm auf der Stirne, in den Augen, um den Mund geschrieben, und lag offenbar in seinen stockenden Worten. Auch Föhrenbach war äußerst verlegen.

In welche Händel, begann Torstenbach, und räusperte einigemal — man durch das junge leichtsinnige Volk versetzt wird.

Ja, Du hast Recht, Freund! in die gräßlichsten Verlegenheiten! entgegnete Föhrenbach und seufzte aus tiefer Brust, während er einen Ring zwischen den Fingern drückte und bald auf diesen bald auf Torstenbach sah.

Wir alten Väter, fuhr der Major fort, haben die schönsten Pläne, die herrlichsten Speculationen, da kömmt eine Cousine —

Ja, unterbrach ihn Föhrenbach, da kömmt ein Neffe und macht einen Strich durch die Rechnung.

Wahr, leider wahr, mein lieber Freund, antwortete der Major. Unsere jungen Leute sind Wetterfahnen, die sich nach dem Winde dreh'n. Sie schmachten und liebeln bald hier bald dort, und sitzen sie dann im Pfeffer, dann — dann muß der alte Papa saure Gänge machen —

Und alle Scharten auswetzen, unterbrach ihn Föhrenbach. —

Du sprichst mir aus der Seele, Freund; weißt Du vielleicht schon die saubere Geschichte? fragte der Major.

Nein, ich weiß nichts, antworte Föhrenbach. Aber Du scheinst vielleicht erfahren zu haben, daß —

Keine Sylbe, entgegnete Torstenbach, kann auch nicht begreifen, was Du meinst. Bin eben zu Dir gekommen, Dir mein Bedauern zu melden.

Und gerade kamst Du mir gelegen, erwiederte Föhrenbach. Wollte gerade Hut und Stock nehmen, um zu Dir zu gehen. Ein Neffe — der verwünschte Junge —

Und die verteufelt schöne Cousine, unterbrach ihn der Major. Aber um's kurz zu machen: aus unserer beabsichtigten Verbindung der jungen Leute — kann — nichts werden.

Nichts?! rief Föhrenbach freudig aus, und drückte seinen Freund, der sich den Schweiß von der Stirne wischte, stürmisch an seine

Brust. Nichts? wirklich nichts? Aus welcher Verlegenheit ziehst Du mich! Habe eben nachgedacht, mit welchen Worten ich Dir die Hiobspost hinterbringen soll, daß Dein Alexander nicht Wilhelminens Gatte werden kann. Ein Neffe hat sich gefunden, der sie schon mehre Jahre anbetet — da sieh, dieser Ring! —

— Herzensmann rief der Major. Jetzt athme ich wieder auf! Denk Dir nur! Gestern kam eine Cousine in Karlsbad an, mein Alexander sah sie, und der Teufelsjunge ist wieder in die vernarrt. Ich machte ihm Vorwürfe über seine Flatterhaftigkeit, er aber gab mir zur Antwort: Er werde ein gehorsamer Sohn sein und Wilhelminen zwar die Hand reichen, er könne sie aber seiner Treue nicht versichern, so lange ihm das Bild seiner Cousine im Herzen lebt. Was wollte ich da thun?

Laß die tolle Jugend schwärmen nach Belieben, und wir — wir bleiben dennoch die Alten! sprach Föhrenbach, und schüttelte herzhaft die Hand des Majors.

Er ließ eine Flasche alten Rheinweines holen, und beide erneuerten durch Vermittlung des Rebensaftes ihre Jugendfreundschaft.

Kronheim stand mit wildflatterndem Rabenhaare und mit geisterbleichen Wangen in der Mitte seines Zimmers. Der Dolch in seiner Rechten, seine lebhaften Bewegungen, sein verzweifeltes Aussehen verriethen deutlich, daß er einen schauderhaften Monolog gehalten und vielleicht über die wichtigen Worte: Sein oder nicht sein — ernhaft nachgedacht habe.

Da öffnete sich die Thüre, und Föhrenbach trat in Wilhelminens Begleitung herein.

Du wirst doch mit dem Tode nicht spaßen wollen, Du verliebter Tollhäusler! rief Föhrenbach dem erstaunten Schauspieler entgegen, riß ihm den Dolch aus der Hand, und schleuderte ihn in eine Zimmerecke.

Ist das ein Erbstück von Deiner Mutter? fragte er ferner, und zeigte ihm seinen Ring.

Ja, meiner seligen Mutter! antwortete Kronheim ganz verwirrt.

So bist Du mein Neffe Kronheim, Deine Mutter war meine Schwester, entgegnete Föhrenbach. Otmar fiel aus den Wolken. Seine Augen funkelten, seine Wangen glühten, er sank in die Arme seines Onkels, ohne für seine Gefühle Worte zu finden.

Wart', Bursche, so ist's nicht recht, an dieser Brust wird sich's besser ruh'n, wird das Herz freudiger schlagen! sagte Föhrenbach, machte sich von ihm los, und legte die vor Wonne zitternde Wilhelmine in seine Arme.

Nach drei Jahren machte Doctor Kronheim in Karlsbad glückliche Kuren. Er erhielt mancher Familie den Vater, die Mutter, manchen Eltern den Sohn, die Tochter. Sein Söhnchen Karl, das Ebenbild seiner Gattin Wilhelmine, entriß er dem Grabe, und seinen alten Onkel Föhrenbach pflegte er mit unermüdeter Sorgfalt.

Speculation.

Jüngst fühlte ich den Wunsch, in meiner Brust erwachen,
Du könnt'st wie Andre wohl, auch eine Reise machen,
Die Luft weht lau und mild, die Flur ist grün und schön,
Wenn ich nicht fahren will, kann ich **per Pedes** gehn.
Gar bald gefaßt war mein Entschluß
Und gut bestiefelt jeder Fuß.
Doch leider war die Zeit der Reise bald entschwunden
Und von der Heimath ich entfernt noch ein Paar Stunden,
Da bringt der Zufall mich an einen kleinen Ort
Wo ich mit Staunen sah, wie keck ein Hausknecht dort
An eines Gasthofs Thüre lehnt und kauert,
Und auf die Leute wie auf Beute lauert.

„He! kommen Sie herein" ruft er mit Donnerstimme,
Faßt jeden auch am Arm, beinah mit Löwengrimme,
Blos hier, brüllt er, bekommt man guten Schnaps und Bier,
Es ist bei keinem Wirth ein besseres Quartier,
Und will man ja wie er nicht schalten,
So mag man fest die Mütze halten,
Denn hat er diese erst, sieht er sein Spiel gelungen,
Man wird mit aller Macht, ihm nachzugehn gezwungen.
In diesem Manne scheint, wohnt ein recht großer Geist,
Den Speculation in seinem Wahn er heißt.
Doch muß zu seinem Speculieren
Er noch Convenienz studieren.

........r.

Miscellen.

Einem Fuhrknecht in Merseburg glitt neulich ein Pferd aus und fiel nieder; der Knecht suchte es durch Knallen und zuletzt durch derbe Schläge mit dem Peitschenstock, aber vergeblich, zum Aufstehen zu bewegen. Da trat ein vierschrötiger Quartiersmann heran und erbat sich von dem Fuhrknecht die Peitsche mit dem Versprechen, sie erfolgreicher als er anzuwenden. Kaum aber war sie in des Quartiermanns Händen, als er den Knecht jämmerlich zerbläute, und am Schlusse sagte: „Sieh, nun weißt Du, wie das schmeckt, jetzt will ich Dir Dummkopf zeigen, warum das Pferd nicht aufsteht." Er löste nun einen Strang und das Thier sprang rasch auf die Beine. Alle Umstehenden gaben ihren Beifall zu erkennen und der Breitschultrige ging zufrieden von dannen.

Die Zeitung Chicago-American sucht etliche tausend Mädchen, welche sich in der Expedition melden sollen, um sofort mit Männern versorgt zu werden. Es fehlt in einem Theile des westlichen Chicago sehr an Frauenzimmern.

Zur Warnung. Am 5. März starb zu König im Odenwalde das 2jährige Kind des dasigen Bürgers Carl Kunkelmann in Folge einer in den Schlund gekommenen Bohne. — Möchte man doch den Kindern nie erlauben, mit Bohnen zu spielen, da schon viele ein Opfer derselben wurden.

Ein englischer Seeoffizier bestellte sich, als er mit seinem Schiffe vor Kanton lag, bei einem chinesischen Schneider ein Dutzend Nankinbeinkleider. Ein Modell wird verlangt, allein zufällig sind die zum Muster gegebenen Beinkleider auf den Knieen zerrissen und sauber ausgebessert. Wer beschreibt den Schreck des Offiziers, als der Schneider das Dutzend neuer Beinkleider sendet, und er jedes derselben auf den Knieen zerrissen und mittelst Nähterei eben so ausgebessert findet wie seine alten Hosen.

Ein junger leichtsinniger Berliner hatte eine alte reiche Wittwe geheirathet, und freute sich auf ihre Kosten des Lebens, sie dabei mit Geringschätzung behandelnd. Die alte Dame wurde endlich unruhig und fürchtete zuletzt: er möchte sich ihrer entledigen. Eines Tages, wo sie sich nach einer Speise unpäßlich fand, stieg jener Gedanke wieder lebhaft in ihr auf und sie rief: „Ich bin verloren, ich bin vergiftet!" — Vergiftet? fragte der Gemahl erstaunt; wer glaubst Du, daß es gewesen sein könnte? — „Du," rief die Alte mit verstörten Zügen, „Du und kein Andrer!" — Was! rief dieser entsetzt aus, ich ein Mörder! Sogleich gehe ich zum Doktor; Du mußt augenblicklich geöffnet werden.

Altdeutsche Regeln der Landwirthschaft.

Juni.

Wie der Juni, so der December. Brachmonat naß, leert Scheunen und Faß. Nordwind im Brachmond bringt Korn ins Land. Wenn's an Medardi (am 8.) grob Wetter ist, so schadet's der Erndte. Auf Medardi wird der Flachs wie ein Haar. Wie das Wetter an Medarde, so in der Erndte. Wer auf Medardi baut, der kriegt viel Flachs und Kraut. Medard bringt keinen Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär'. Wenn's am Fronleichnamstag regnet, so wird's Traid am Boden weng. An Antoni (am 14.) ist gute Flachssaat. Um Viti (am 15.) kommen die Fliegen selb neune. Wer auf Benno (am 16.) baut, kriegt viel Flachs und Kraut. Vier Tag vor und nach der Sonnenwende zeigen die herrschende Witterung bis nach Michaelis. Vor Johannis muß man um Regen bitten, nach Johannis kommt er von selbst. Vor Johannistag keine Gerste man loben mag. Wenn's an Johannis regnet, verderben die Nüsse. Die Bienen, die vor Johannis schwärmen, sind besser als die nach Johannis. Wenn der Kukuk lange nach Johannis schreit, soll es ein fruchtbares Jahr andeuten. Vor Peterstag (am 29.) bricht den Kornen v' Wurzel ab. Sankt Paulus klar, gutes Jahr. Wenn's am Peterstag regnet, so müssen die Bäcker doppelt Wasser und einfach Mehl tragen, wenn's trocken ist, tragen sie einfach Wasser und doppelt Mehl.

Tags-Begebenheiten.

Breslau. Am 21. Mai eilte zum ersten Male der festlich geschmückte Wagenzug über den glatten Schienenweg von der Lokomotive Silesia geführt, nach Ohlau. Gegen 200 Personen, theils Actionaire, theils eingeladene Gäste, unter ihnen die höchsten Vertreter aller Dikasterien, nahmen an der Einweihung der Bahn Theil. Das Absingen eines alten Liedes, „wo ist ein Volk, wo ist ein Land rc." eröffnete dieselbe; hierauf sprach der königl. Commissarius für die schlesischen Eisenbahnen, Hr. Reg.-Rath v. Heyden, über die fruchtbare Wahrheit: „kleine Dinge werden groß, mächtig, gewaltig, durch Eintracht." Gegen 10½ Uhr stieg man unter dem Donner abgefeuerter Kanonenschläge und dem Schmettern der Trompeten ein. Mit der 43. Minute war man im geschmückten Ohlauer Bahnhofe, wo der dortige Bürgermeister den Willkomm der Stadt darbrachte. Die ganze Gesellschaft ließ sich dann zu einem heitern Gabelfrühstück nieder, bei dem Toaste auf Se. Maj. den König, auf Se. Exc. den Hrn. Oberpräsidenten rc. v. Merckel rc. rc. ausgebracht wurden. Gegen 2 Uhr kam man wieder in Breslau an. Nachmittags wurden sämmtliche Beamte der Eisenbahn zu einem Festmahle im Bahnhofe versammelt. — Die erste regelmäßige Fahrt am 22. wurde in 42 Minuten bis Ohlau, und in 43 Minuten zurück glücklich vollendet.

Stettin. Der jetzt zum vierten Male seit einigen Jahren hierhergekommene Gewinn der Lotterie von 200000 Thlrn. gehört dem Offiziercorps der beiden hier stehenden Bataillone des 9. Infanterie-Regiments. Es sind dabei 64 Interessenten betheiligt.

Hamburg. Durch den Raub der zerstörenden Flammen wurden nach einer genaueren Zählung 61 Straßen, 120 Gänge und Höfe, 1992 Häuser, 1716 Säle (abgesonderte über dem Parterregeschoß liegende Wohnungen, zu denen besondere Treppen führen), 498 Buden (einstöckige Parterrewohnungen), 468 Keller, in denen, ungerechnet Domestiken und kleine Kinder, 21,526 Menschen wohnten. Die Fläche der Brandstätte beträgt 3,768,000 □-Fuß. — Die Lübecker Kavalerie, die durch Disziplin und unverdrossene Thätigkeit sich auszeichnete, verließ uns den 14. Mai. — Die Summe der beim Hülfsverein eingegangenen Beiträge beträgt, wie wir hören, jetzt über 200,000 Mark. — Vom Kaiser Nikolaus von Rußland sind als Beihülfe für die Abgebrannten in Hamburg funfzigtausend Silberrubel eingesandt. — Auch den wackeren Studirenden zu Göttingen hat unsere Noth das Herz bewegt, und sie haben 131 Rtlr. 4½ Gr. eingesandt.

Am 2. Mai hat sich in Nieder-Altgabel, Kreis Sprottau, ein entsetzliches Verbrechen zugetragen, dessen Wahrheit verbürgt werden kann. — Ein Tagelöhner, Namens Jungnickel, der bereits mehrfach bestraft und auch jetzt noch unter Aufsicht der Polizei steht, trifft eine Frau, mit der er vielleicht früher in einem Verhältniß gestanden hat, welche aber nun seit einigen Jahren anderweitig verheirathet ist. Er fordert muthmaßlich von derselben Ungebührliches, und da sie ihm dies verweigert, wirft er sie zu Boden und erschlägt sie mit einem Steine, worauf er in der Meinung, daß sie todt ist, ins Dorf geht, sich dort, da er in Hemdsärmeln war, einen Ueberrock anzieht und zu zwei Leuten (man sagt Brüdern) sich begiebt, denen er Rache zugedacht hat. Beim Eintritt in die Stube schlägt er den einen sofort mit der Axt, welche er unter dem Rocke verborgen bei sich führte, vor den Kopf, daß er hinsinkt; der andere ergreift eine Düngergabel, wehrt den ihm zugedachten Hieb ab, und entspringt. Jungnickel geht darauf in das Gehöfte des Bauers Walter. In der Scheune trifft er das Mädchen desselben und fragt: wo ist Walter? ich will Gericht halten und ihn todtschlagen. Das erschrockene Mädchen entflieht, da er die Axt gegen sie erhebt, aus einer kleinen Hinterthür der Scheuer, worauf sich der Verbrecher auf's Feld begiebt, um den Walter aufzusuchen und ihn seiner Rache zu opfern. Unterdessen ist die Sache ruchbar geworden und Jungnickel wird von vielen Leuten verfolgt, um ihn theils von neuen Verbrechen abzuhalten, theils um ihn einzufangen. Als er die Leute hinter sich erblickt, und er seine noch vorhabende Mordthat nicht ausführen zu können glaubt, stellt er, sich gerade bei einem Busche befindend, seinen einen Fuß auf einen Baumstamm und haut sich mit der Axt den Fuß ab, darauf legt er sich hin um auch den zweiten Fuß abzuhauen, da er ihn aber nicht ordentlich trifft, führt er mehrere Hiebe auf denselben, so daß er ihn spaltet. Auch jetzt noch nicht befriedigt, will er sich mit der Axt todtschlagen, doch mögen die Kräfte ihn verlassen haben, und er trifft sich nur an den Mund, wo er sich einige Zähne ausschlägt. Die indessen hinzugekommenen Leute bringen ihn ins Dorf, wo er durch herbeigeholte Chirurgen einstweilen verbunden wird. — Am Tage darauf, den 3. Mai, ist die Amputation des einen Beines erfolgt. Später die des andern. Ohne eine Miene zu verziehen, hat der Verbrecher diese Amputationen ausgehalten, und nachdem die erste vollendet, mit Ruhe die Abnahme des zweiten Beines sofort verlangt. — Seine Beweggründe zu allen diesen Gräuelthaten sind bis jetzt unbekannt und dürften es auch bleiben, da der Verbrecher bereits gestorben ist.

Logogriph.

Mit Fünfen komm' ich, um die Blätter zu rühren;
Du findest an Stahl mich, und Essen mit Vieren;
Mit Dreien bin ich ein goldenes Thor;
Mit Zweien war'n ich vor Horchers Ohr.

Andenken

beim wiederkehrenden Todestage meines in die Gefilde des Friedens eingegangenen theuren Gatten

Friedrich Wilhelm Opitz,

Bürger und Handschuhmacher hieselbst. Er starb den 31. Mai 1841 in dem ehrenvollen Alter von 64 Jahren und 4 Monaten.

Schon ist ein Jahr in das Meer der Ewigkeit gesunken, seit dem Du theurer Gatte die müden Augen zur stillen Abendruhe schlossest, aus der Dich nur des Allmächtigen Ruf dereinst erwecket. Ein Erdenjahr im Wechsel der Freude und Trauer ist unberührt von dem Geräusch des Irdischen über Deine stille Gruft hinweggegangen Ach welcher Schmerz ergreift mich auf's Neue an dem Tage der mir den besten Freund nahm, ja stünde nicht der Trost der Wiedervereinigung mir zur Seite, ich würde dem Grame unterliegen. — Heil Dir Verklärter, Du bist nun bei den liebenden Deinen. — Wohl mir ich bin dem Augenblicke, der mich mit Dir vereint, um ein Jahr näher gekommen.

Im Glauben an Unsterblichkeit und Wiedersehn walle ich einsam und verlassen Dir geliebter Gatte entgegen, zum Ewigen ist mein thränender Blick gerichtet, er wird mich liebevoll leiten, bis auch mir der helle Stern der Hoffnung über meiner Gruft glänzend, aufgeht.

Stille Ruhe und heiliger Friede umschwebe die Gruft, die Deine irdische Hülle birgt, wäh-

rend im Jenseits Dein unsterblicher Geist durch die Wonne der Seligkeit entzückt wird.

Wiedersehn,
Wahrhaft seliges Entzücken,
Ewig wirst Du uns beglücken,
Nach des Lebens Prüfungszeit
Blühet in der Ewigkeit,
Wiedersehn.

Waldenburg den 31. Mai 1842.

Christiane Opitz, geb. Wiese.

Eine Cypresse

auf das Grab unserer guten und liebevollen Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin, der Frau Erb-Müller-Meister

Johanna Eleonora Adelt,

geb. Melzer.

Sie starb zu Domanze den 7. Juni 1841 in dem schönen Alter von 37 Jahren 4 Monaten und 20 Tagen, an den Folgen der Abzehrung.

Heil ewig Heil harrt unser dort
Wenn wir mit hoher Christenwürde,
Im wahren Glauben nur hinfort,
Gern tragen dieses Lebens Bürde.
Wohl uns wenn auf der Pilgerbahn
Wir stets auf Dich o Schöpfer sahn,
Dann strömt uns Herr wir zweifeln nicht
Von Deinem Throne Heil und Licht.

Mit diesem Glauben gingst auch Du
Verklärte auf zum bessern Leben,
Du schläfst nunmehr in stiller Ruh,
Dich stört nicht mehr ein ängstlich Beben.
Du bist wo Friedenspalmen wehn,
Dort wo die Saat wir sprießen sehn,
Die wir als Christ hier ausgestreut,
Sie erndtest Du in Ewigkeit.

Ja wohl ist Dir, Du hast vollbracht
Dein Tagewerk als Christ hienieden,
Dir strahlt aus dieser Erdennacht,
Nunmehr des Himmels heil'ger Frieden.
Dir blühet aus Vergänglichkeit,
Im Licht des Frühlings Wonnezeit,
Was irdisch war ruht sorgenlos,
Nun in des Grabes kühlem Schooß.

Fromm war Dein Wandel, rein Dein Herz,
Gut, liebevoll Dein ganzes Leben,
Es trug der Glaube himmelwärts,
Dich Selige in Deinem Streben.
Du hast der Erde bitt'res Leid,
Zu tragen niemals Dich gescheut,
In Deinem ganzen Pilgerlauf,
Sah nur Dein Geist zu Gott hinauf.

Du, die uns stets so theuer war,
Du weilst an Gottes Sternenthrone,
Dir reicht der Engel heil'ge Schaar
Dort des Verdienstes Strahlenkrone.
Wer so wie Du auf seiner Bahn
Im Glauben treu die Pflicht gethan,
Der geht recht gern wenn Gott ihn ruft,
Zum Frieden durch die dunkle Gruft.

Ja Selige wir werden Dir
Noch oft des Schmerzes Thränen weihen,
Und Deinen Grabeshügel hier,
Stets mit Vergißmeinnicht bestreuen.
Wir fühlen tief in treuer Brust,
In Dir den bittersten Verlust,
Es giebt das Grab das höchste Glück,
Was wir geliebt, nicht mehr zurück.

So schlummre sanft, nach kurzer Zeit
Sehn wir vereinigt dort uns wieder,
Es fallen Tod und Sterblichkeit,
Auch einst mit unsrer Hülle nieder.
Nur dort knüpft Gottes Vaterhand,
Ein ewig unzertrennlich Band.
Was wir um uns als sterblich sehn,
Das wird dort ewig fest bestehn.

Polsnitz und Tannhausen im Juni 1842.

Der hinterbliebene Vater, Geschwister und Schwäger.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.